

die Beschäftigung mit dem amerikanischen pragmatischen Philosophen Richard Rorty und dem deutschen Literaturwissenschaftler Jan Philipp Reemtsma. Rorty und Reemtsma werden vor allem mit ihrer Kritik des Wahrheitsanspruchs der Philosophie rezipiert. Rorty hatte den Rückzug der Philosophie auf die Unterstützung des Lebens propagiert, in dem das Vermeiden des durch Empathie feststellbaren Leidens in der Gesellschaft als Leitidee ausreichen muss. Dath und Kirchner kritisieren mithilfe von Peter Hacks: Wenn die Einzelwissenschaften die Begriffe festlegen können sollen, aber die Philosophie dann nicht mehr an ihnen schrauben soll, besteht das Risiko, dass der Eindruck entsteht, es gebe eben nicht mehr und nichts anderes, es könne und solle eben nicht mehr und nichts anderes geben, als was es nun einmal gibt...“ (S. 596)

Ein Endziel gibt es nicht. „Vom Falschen zum Richtigen zu gelangen, kostet Energie und verarbeitet Informationen, aber es generiert auch welche. Mit vergangenen und zukünftigen Zivilisationen zu kommunizieren, den Implex zu explizieren und ihn damit zu verändern, denn er bleibt, weil jede Lage ihre Möglichkeiten hat, dabei bestehen, ist so aufwendig, wie mit Zivilisationen zu kommunizieren, die auf andere Weise anders sind als die erledigten und die künftigen; zum Beispiel nichtmenschlich.“ (S. 831). S. W. **Fortschritt: sozialer**

64 Dath, Dietmar ; Kirchner, Barbara: **Der Implex.** Sozialer Fortschritt: Geschichte und Idee. Berlin, Suhrkamp, 2012. 879 S., € 29,90 [D], 30,80 [A], sFr 41,90 ISBN 978-3-518-42264-9

Vor dem Ende des Kapitalismus

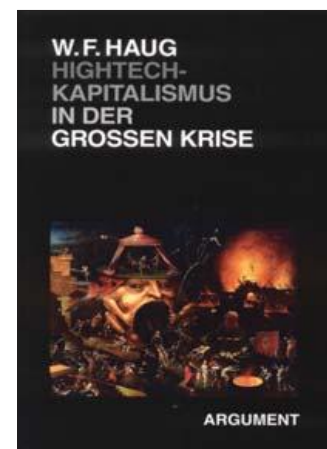
Wolfgang Fritz Haug versucht mittlerweile seit mehr als 40 Jahren die Entwicklung des Kapitalismus aus marxistischer Sicht zu verstehen. Er hat sich dabei eine treue Leserschaft erarbeitet, als Herausgeber des Magazins „Das Argument“ schrieb er dabei gegen dogmatische Lesarten an. Haugs Ruf als undogmatischer Marxist ist für eine junge Generation von Leserinnen und Lesern nicht sofort zu erschließen. Was heute selten geworden ist, man findet es bei ihm: Aktuelle Entwicklungen werden mit Zitaten aus den Werken von Karl Marx erklärt. Haug bleibt dabei, er versucht die bestehende Gesellschaft und, in dem vorliegenden Buch, ihre ökonomische und geopolitische Entwicklungen marxistisch zu bestimmen. Wenn die Marx-Zitate auch auf Literatur verweisen, die vor rund 150 Jahren geschrieben wurden, so bedeutet das nicht, dass Haug nicht auf aktuellem Stand ist. Er rezipiert

technische Entwicklungen, wirtschaftliche Verschiebungen, politische Konflikte und theoretische Debatten der Gegenwart und verarbeitet diese Informationen, indem er sie in das Raster der marxistischen Gesellschaftskritik einordnet. Das Ergebnis ist ein kompakter Blick auf unser zeitgenössisches Wirtschaftssystem, er nennt dies den Hightech-Kapitalismus.

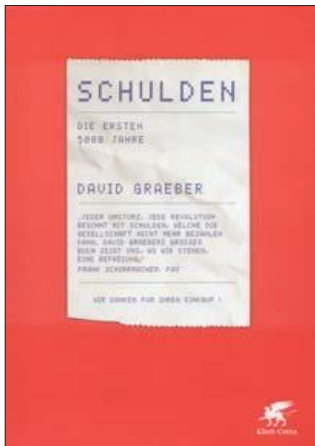
Den Begriff hat Haug bereits vor gut zehn Jahren entwickelt. Das nun vorliegende Buch versucht die aktuelle Wirtschaftskrise innerhalb dieser Analyse zu verorten. Haug kommt dabei zum Schluss, dass die aktuelle Krise keine Krise des Finanzsektors allein ist, geschweige denn etwas mit moralischen Fehlern von Personen aus dem Finanzsektor zu tun hat. Spekulationsblasen gebe es im Kapitalismus immer wieder. Haugs Befund ist klar gibt Anlass zur Analyse: „Im Mehrfachparadox des hier umrissenen Gesamtszenarios kommt die Überakkumulation zum Vorschein. Ein Überangebot von Geld, das sich in zinstragendes Kapital verwandeln will, hatte die Grenzen realen Verleihens an ‚kreditwürdige‘ Schuldner mit Hilfe der neuen Finanzierungsinstrumente gesprengt, die das Risiko statistisch behandeln und weltweit verteilen, sodass der Kreditkrach zu einem Weltfinanzkrach werden musste. Nicht nur die neoklassische Orthodoxie, auch viele ihrer neokeynesianischen Kritiker neigen dazu, die Augen davor zu verschließen, dass das Grundproblem eines der ‚Realwirtschaft‘ ist.“ (S. 119) Die Stagnation der Realwirtschaft führt zum Fehlen von Investitionsprojekten, erkennbar auch daran, dass der Wachstumswettbewerb auf den internationalen Märkten durch einen Verdrängungswettbewerb abgelöst wird. Das sei charakteristisch für Situationen von Überakkumulation und fehlender Massenkaufkraft.

Im zweiten großen Teil des Buches setzt sich der Autor ausführlich mit der Entwicklung des Kräfteverhältnisses zwischen China und den USA auseinander. Haug bezieht sich (auch) hier auf die Krisentheorien von Rosa Luxemburg. Luxemburg hatte argumentiert, dass der Kapitalismus, durch Wettbewerb getrieben, immer neue Kapitalverwertungsmöglichkeiten benötige. Dies führe dazu, dass die gesamte Welt der Verwertungslogik des Kapitalismus unterworfen werde. Weil die Welt aber endlich sei, werde es – auch unter Berücksichtigung der Schaffung neuer Bedürfnisse – zu dem Punkt kommen, an dem Ausweitung zum Stocken kommt. Haug schreibt nun: Die USA „waren der vielberedete ‚Konsument letzter Instanz‘, ein lasterhafter Wohltäter des Weltkapitalismus, der für sich und alle anderen

„Wenn sich niemand findet, der das Bessere einrichtet, wird der Eindruck entstehen, daß die im Versinken begriffenen Scheinordnungen, was sie ablösen muß, immer noch überlegen war, und dann werden Leute in gutem Glauben die Agonie des Unfugs nur verlängern.“ (Dath/Kirchner in **64**, S. 835)



„Objektiv ist es für ‚reife‘ Kapitalismen an der Zeit, zu einer nur mehr qualitativen, auf hochtechnologischen Bahnen wachsenden Reproduktionsökonomie überzugehen.“ (Wolfgang F. Haug in **65**, S. 338)



„Vielleicht schuldet uns die Welt tatsächlich ein Leben.“
(David Graeber in **66**, S. 407)

„So viel ist sicher: Die Welt nach der Krise wird in spätestens einem Jahrzehnt eine grundsätzlich andere sein als die Welt vor der Krise.“
(Gero Jenner in **67**, S. 12)



durch Verschuldung das luxemburgische Akkumulationsproblem löste, durch eine Politik der Kreditverbilligung sich und seiner Bevölkerung die Verschuldung erleichterte und die Krise durch immer weitere Dehnung der Kreditkette hinaus-schob bis zu dem Punkt, an dem sie riss und jenen in den Genen des Kapitalismus angelegten Sachverhalt zu Tage treten ließ, für den Marx den Begriff 'Überakkumulation von Kapital' geprägt hat – mit der fürs erste unvermeidlichen Folge 'unbeschäftigten Kapitals auf der einen und unbeschäftigter Arbeiterbevölkerung auf der anderen Seite'." (S. 273) S. W. **Kapitalismuskritik**

65 Haug, Wolfgang Fritz: **Hightech-Kapitalismus in der großen Krise**. Hamburg, Argument-Verlag, 2012. 366 S., € 19,50 [D], 20,10 [A], sFr 27,30 ISBN 978-3-88619-339-4

Schulden einst und immerdar?

Weniger in marxistischen Kategorien, dafür aber noch deutlich radikaler ist das Buch von David Graeber „Schulden: Die ersten 5000 Jahre“. Graeber will den radikalen Bruch mit der bestehenden Wirtschaftsordnung. Mit seinen Überlegungen inspirierte er die Occupy-Bewegung, seine Sprache ist leicht verständlich, seine Ideen zwar immer radikal, aber nie verstiegen. Graeber legt mit diesem Buch nicht weniger als die Geschichte der Verschuldung seit der Antike vor. Er führt uns durch Jahrhunderte, über verschiedene Kontinente und beleuchtet dabei viele Branchen. Historisch betrachtet, haben unpersönliche kommerzielle Märkte ihren Ursprung im Diebstahl, lautet eine seiner Hauptthesen. „Was war das wohl für ein Mensch, der ein mit Gegenständen gefülltes Haus sah und sich augenblicklich die Frage stellte, wofür er diese Objekte auf dem Markt wohl eintauschen könnte? Räuber. Marodierende Soldaten und später vielleicht Schuldeneintreiber waren die Ersten, die unsere Welt mit solchen Augen anschauten.“ (S. 405)

Der Autor skizziert historisch: In Mesopotamien waren Märkte Nebenergebnisse eines komplexen Verwaltungssystems. Sie entstanden durch Kriege, vorwiegend durch Steuer- und Tributeintreibung, die zunächst der Versorgung der Soldaten, aber im Lauf der Zeit auch zahlreichen anderen Zwecken dienten. Erst im Mittelalter scheint sich der Markt vom Staat zu emanzipieren. Krieg, Eroberung und Sklaverei haben nicht nur entscheidend dazu beigetragen, menschliche Ökonomien in Marktwirtschaften zu verwandeln, sondern sie

haben sämtlichen Einrichtungen unserer Gesellschaft ihren Stempel aufgedrückt.

Schulden haben nun die Rolle, „uns alle zu Plünderern herabzuwürdigen, zu Menschen, die ihre Umwelt nur als Ansammlung von Dingen betrachten, die potenziell zu Geld gemacht werden können. Mehr noch, nur Personen, die bereit sind, die Welt mit Augen eines Plünderers zu sehen, verdienen Zugang zu den Ressourcen, die man braucht, um im Leben nach irgendetwas außer dem Geld zu streben.“ (S. 409) S. W.

Geschichte: Verschuldung

66 Graeber, David: **Schulden. Die ersten 5000 Jahre**. Stuttgart, Klett-Cotta, 2012. 536 S., € 26,95 [D], 27,80 [A], sFr 37,70 ; ISBN 978-3-608-94767-0

Von der Krise ins Chaos

Kein Historiker und kein Marxist ist Gero Jenner. Er liefert praktische Kritik in gut verständlicher Sprache, und eine theoretische Verankerung seiner Gedanken in einer Denkschule ist ihm nicht wichtig. Auch er will Schluss machen mit den Schulden, zumindest mit fast allen Schulden.

Jenner kritisiert die bestehende Wirtschaftsordnung. Unkontrollierte Globalisierung habe nicht nur die nationalen Regierungen veranlasst, ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten an die Europäische Union zu delegieren. Auch die Union habe ihre Fähigkeiten eingebüßt, in der Auseinandersetzung mit Rating-Agenturen und Interessensvertretern der Industrie. Wenn die Europäische Union heute vorgibt Griechenland zu retten, schütze sie vor allem die reichen Geldgeber und verlange Einschnitte bei der Bevölkerung – nicht nur in Griechenland.

Der Autor bemüht sich auch um konkrete Vorschläge und propagiert eine Obergrenze für „privates (im Unterschied zu betrieblichem, privat nicht nutzbarem) Vermögen“ (S. 211). Der Staat solle sie so festsetzen, dass das Einkommen nicht über „jeden möglichen Konsum“ hinausgehen könne. Weiters sollen die Schulden der unteren 90 Prozent der Gesellschaft gelöscht werden. Beides müsse flankiert werden durch eine „Immunsierung“ der Gesellschaft gegen Steuerflucht. Weiters schlägt Jenner eine progressive Besteuerung des individuellen Konsums vor und Aufhebung der Besteuerung von Arbeit. S. W. **Kapitalismuskritik**

67 Jenner, Gero: **Von der Krise ins Chaos. Wann kommt der finale Crash?** Wien: Signum, 2012. 255 S., € 22,95 [D], 23,65 [A], sFr 32,10 ISBN 978-3-85436-429-0